



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

König Ludwig II. von Bayern

Tschudi, Clara

Leipzig, circa 1910

13. König Ludwig und seine Diener

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47307](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47307)

13.

König Ludwig und seine Diener.

Ludwigs Jugendfreund, der Oberstallmeister Graf Holnstein, hatte sich am bayrischen Hofe so gut wie unentbehrlich gemacht. Um seinen Einfluß noch mehr zu befestigen, hatte er unter anderem die Stellen des persönlichen Kammerdienstes beim Könige mit Chevaulegermannschaften besetzt, die zu seinem eigenen Etat gehörten, ein System, das auch von dem früher erwähnten Stallmeister Hornig unterstützt wurde.

Da es den meisten dieser Leute, die Dienst bei dem Könige tun sollten, natürlich an Kenntniss der bei Hofe notwendigen Formen fehlte, so erhielten sie vor ihrem Dienstantritte Anstandslehre bei dem königlichen Ballettmeister und Unterricht in schöner Aussprache und Deklamation bei Hofschauspielern.

Diese immerhin ungeübten Soldaten hatten einem eigensinnigen Monarchen aufzuwarten, ihm mit Anstand zu servieren und ihm bei der Toilette behilflich zu sein. Ihre leicht verständliche Unbeholfenheit rief denn auch öfter Zornesausbrüche des Königs hervor.

Unangenehme Gesichter waren ihm ein Greuel! Einer der vertrauten Diener seines Vaters mißfiel ihm durch sein wenig zusagendes Äußere schon in seiner Kindheit in dem Grade, daß er sich stets abwandte, wenn jener ins Zimmer trat, obwohl König Maximilian sehr böse darüber wurde.

Und doch hatte der Kammerlakai Mayr, der am längsten bei ihm aushielt, ein Aussehen, das ihm höchst zuwider war! Weil sein Gesicht ihn erschreckte, verlangte der König, daß er manchmal eine Maske vor dem Gesichte trug, wenn er ihm aufwartete. Ludwig konnte diesen Mann nicht ausstehen und sagte oft, daß er ein Gefühl habe, als sollte Mayr ihm Unglück bringen. Gleichwohl aber konnte er ihn nicht entbehren, weil er es so gut verstand, seine Wünsche zu erfüllen.

Obwohl die Diener unter seinem heftigen Wesen litten, konnte Ludwig zu anderen Zeiten wieder ein gar milder Herrscher sein. Wenn er fühlte, daß er ihnen unrecht getan hatte, überhäufte er sie mit Geschenken und Wohlthaten; und wenn er sich gezwungen sah, den einen oder den anderen zu entfernen, so pflegte er meist für seine Zukunft zu sorgen.

Als einer seiner Kammerdiener ernstlich erkrankte, besuchte ihn der König; und da er in seiner Wohnung nicht eine Spur von Behaglichkeit fand, fragte er ihn, warum er nicht in eine bessere und gesündere Wohnung zöge. Auf die Antwort des Kranken, daß dazu seine Mittel nicht zureichten, übersandte Ludwig ihm noch an demselben Tage eine größere Geldsumme und sicherte ihm auch einen höheren Lohn zu.

Am Tage der Heiligen drei Könige pflegte er seinen Dienern alljährlich auf dem Jagdschlosse Pleckenau ein Fest zu geben, das ihn jedesmal gegen 40000 Mark gekostet haben soll, obwohl die Gaben, die er austheilen ließ, fast ausschließlich in Eß- und Trinkwaren bestanden. Dabei waren alle Klassen seiner Dienerschaft seine Gäste. Der ganze Tag war ein einziges Fest, und der König vergnügte sich damit, der Lustigkeit und dem Spiele zuzusehen, ja er soll

sich bisweilen selbst an dem allgemeinen Vergnügen beteiligt haben.

In der ganzen Hofhaltung entwickelten sich aber allmählich arge Mißstände: seine Untergebenen mißbrauchten Ludwigs Güte und bereicherten sich. Während der „Allergnädigste“ in seiner Traumwelt lebte, vergnügten sie sich manchmal die ganze Nacht. Schließlich wurde er seiner Umgebung so müde, daß er seine Befehle nur noch durch geschlossene Türen erteilte; dann bezeichnete man ihm durch ein Kraxen an der Wand, daß man ihn verstanden habe. Die wenigen seiner Untergebenen aber, die sein Zimmer betreten durften, mußten tief gebeugt dastehen und sich durchaus enthalten, den König anzusehen.